Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 6

Artikel: Buddhismus und Kommunismus

Autor: Csizmas, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076942

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buddhismus und Kommunismus

Die dramatische Zuspitzung der Ereignisse in Südostasien hat die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit wieder auf den Buddhismus gelenkt. Nachdem ihm eine Zeitlang nur Verfallserscheinungen nachgesagt worden waren, stellt sich jetzt heraus, dass der Gestalt Buddhas und seiner Lehre eine geistige Kraft innewohnt, die auch heute einen bestimmenden Einfluss auf das Leben zahlreicher asiatischer Völker ausübt.

Der Buddhismus, die von Buddha im 6. Jahrhundert vor Christus im nördlichen Vorderindien begründete Religion, besteht in zwei verschiedenen Formen: als nördlicher Buddhismus (Mahajana) in Nepal, Vietnam, Burma, China, Korea, Japan; als südlicher Buddhismus (Hinajana) in Ceylon, Burma, Siam, Laos und Kambodscha sowie in der Sonderform des Lamaismus in Tibet, Sikkim, Bhutan und in der Mongolei.

Der Buddhismus, mit etwa 300 Millionen Gläubigen eine der grössten und ältesten Religionen der Erde, musste sich unausweichlich mit dem Kommunismus zuerst in Sowjetrussland, später in China und in den verschiedenen südostasiatischen Ländern konfrontieren. Heute versuchen die sowjetischen und chinesischen Kommunisten auf dem Weg über den Buddhismus die Sympathien der asiatischen Völker zu gewinnen.

Auf die erste Auseinandersetzung in der Sowjetunion ...

Nach dem Sieg der bolschewistischen Revolution in Russland erblickten die frühsowjetischen Politiker im Buddhismus eine Möglichkeit, in die Massen Asiens einzudringen. Sie betrachteten den Buddhismus als eine Religion der Armen und Unterdrückten, die die Gleichheit aller Lebewesen verkünde. Sowohl unter den Kalmüken, Burjäten, Kirgisen und Mongolen, die sich in Russland zum lamaistischen Buddhismus bekennen, als auch bei den buddhistischen Völkern Asiens zeitigte diese Propaganda gewisse Anfangserfolge. Viele Sowjetfunktionäre der russischen buddhistischen Nationalitäten wurden sogar aus den Reihen der Lamas rekrutiert. Die Propagandisten nannten Buddha einen Vorläufer Lenins. Diese geschickt projizierten Vorstellungen halfen in der Tat zur Sowjetisierung der russischen Buddhisten.

Stalin aber bereitete dieser Politik der anfänglichen Toleranz bald ein jähes Ende. Er liess zuerst die Analogie des Buddhismus mit der marxistischen Theorie widerlegen und begann dann mit seinem gewaltsamen Feldzug gegen den Buddhismus. In der Lesart der Grossen Sowjet-Enzyklopädie hört es sich so an: «In der mongolischen Volksrepublik haben die höchsten Lamas die Klöster in Stützpunkte der feudalen Konterrevolution und der imperialistischen Spionage verwandelt. Diese konterrevolutionäre Herde wurde durch die Volksmacht der MVR liquidiert ... In der Sowjetunion sind als Resultat des Sieges des Sozialismus die sozialen Wurzeln des Lamaismus wie auch jegliche Religion vernichtet. Die Mehrheit der Burjäten hat sich von religiösen Vorurteilen befreit.»

Nach den Angaben des Handbuches der sowjetischen «streitbaren Atheisten», «Sputnik ateista» (1961), lebten 1918 auf dem Gebiete der Mongolei mehr als 100 000 Lamas, bei einer Bevölkerungszahl von 600 000. Die Zahl der Klöster betrug in der Aeusseren Mongolei damals mehr als 700. Es bekannten sich zwei kleine Völker, die Kalmüken und die Burjäten, zum lamaistischen Buddhismus. Im Gebiet der Kalmüken gab es 1846 etwa 34 Klöster und 4500 Lamas. Seit 1845 bestand eine religiöse Hochschule (Tsanit) und eine buddhistische medizinische Fakultät (Mamba). Die Klöster bildeten die wichtigsten Zentren der nationalen Kultur; sie enthielten auch wertvolle Kunstwerke.

Stalin begann im Jahre 1933 mit der ihm eigenen Brutalität unter dem Vorwand der «Konterrevolution» gegen die lamaistischen Buddhisten vorzugehen. Zuerst liess er den Bau neuer Klöster verbieten und stellte das buddhistische Religionswesen unter staatliche Aufsicht. 1935 begannen die grossen Schauprozesse gegen 2000 Lamas. Die Insassen von 48 Klöstern liess man hinrichten. Im Jahre 1937 haben sowjetische und mongolesische Truppen in regelrechten Kampfhandlungen mit Panzern und Flugzeugen buddhistische Klöster vernichtet. 37 000 Lamas fanden bei dieser «Aktion» den Tod. 1921 bestand noch die Mehrzahl der lamaistischen Kalmüken-Klöster. 1940 gab es kein einziges mehr. Das Haupt der Kirche, Lubsan Sarab Tepkin, wurde nach Leningrad deportiert und starb in der Verbannung. Die meisten Klöster wurden zwischen 1929 und 1932 geschlossen; viele sprengte man in die Luft.

Nach dem Tode Stalins zeichnete sich eine Wende in der sowjetischen Kirchenpolitik ab. Plötzlich erschienen auch Buddhisten-Delegationen der Sowjetunion auf internationalen Friedenskonferenzen, so auf dem 6. Buddhistischen Konzil in Rangoon und auch an anderen Konferenzen des Buddhistischen Weltbundes.

Sie propagierten lautstark die Friedensloganes der Sowjetunion: «Die Lamas der buddhistischen Klöster und die Mitglieder der geistlichen Zentralverwaltung der Buddhisten in der UdSSR bereisten die Täler um den Baikalsee, die Räume der Agaer Steppen und die Schluchten der Sajanyer Gebirgszüge und riefen die Gläubigen auf, für den Frieden zu kämpfen und durch ihre Arbeit die Reichtümer unserer grossen Heimat — dieses zuverlässigsten Bollwerks des Weltfriedens — zu mehren.» Das verkündete Bandido Kambo Lama Habshi Darmajew Lobsan-Nima, der Präsident des Obersten Rates der Buddhisten in der Sowjetunion auf dem Friedenskongress zu Sagorsk.

Auf der 4. Weltkonferenz des buddhistischen Weltbundes in Katmandu (1956) behauptete der Kambo-Lama, es gebe in der Sowjetunion 7 Millionen Buddhisten, die sich dort völliger Religionsfreiheit erfreuten. Gleichzeitig stellte in der Zeitschrift des internationalen Buddhismus der ceylonesische Botschafter in Moskau, Prof. Malalasekera, fest, dass es in der Sowjetunion zurzeit etwa 75 000 Buddhisten gebe. Das Rätselraten um die Zahl der Buddhisten in der Sowjetunion wurde durch eine Rede des Obersten Richters der Republik Burma, U Chan Htoon, der die Sowjetunion mit dem Präsidenten der Buddhist World Federation im Jahre 1960 besuchte, noch erhöht. U Chan Htoon berichtete nämlich nach seiner Rückkehr in Rangoon, dass es in der Sowjetunion etwa 400 000 Buddhisten und insgesamt 400 Lamas gebe. Weiter führte er aus: «Es gibt viele fromme und praktizierende Buddhisten in der UdSSR, aber sie gehören meist zur älteren Generation. Die Abwesenheit junger Menschen bei den Versammlungen ist augen-

---

(Fortsetzung von Seite 1)

Verse Mayakowskis Zeugnis ablegen, die dem Buche Turbins «Genosse Zeit, Genosse Kunst» (1961) als Motto vorangestellt sind: *«Aus der Tiefe der Zeit erhebt sich eine andere, dritte Revolution — Die Revolution des Geistes!»*

Für uns im Westen

Man kann sich kaum anderes vorstellen: Mihajlovs Bericht rüttelt uns auf. Entscheidendes, heisses Geschehen, bislang nur verschwommen durch schwere Vorhänge und Türen vernehmbar, schlägt plötzlich laut an unser Ohr. Und dies Aufrüttelnde liegt nicht in dramatischen Ereignissen, nicht zu in leidenschaftlichen Ausbrüchen, sondern in der sachlichen Schilderung eines zähen Kampfes, den eine namenlose Zahl gegen die uniformierten Brüter des Dogmas, der Bürokratie und der Selbstherrlichkeit führt. In diesem Bericht stehen wenige Namen für die namenlose Zahl.

Und wofür dieser Kampf? «Nur» für Gedankenfreiheit, für das freie Denken und Schaffen des Menschen.

Wir, dieses Kampfes längst entwöhnt und unfroh oft unserer eigenen Freiheit, erfahren aufs neue, was es zu besorgen und zu bewachen gibt. Wenn wir vom Feuer jener Jugend hören, so denken wir unwillkürlich an unsere Universitäten, wo viele ihr enges Tagewerk selbstgenügsam vollbringen. An Streitereien, wo es um verstaubte Bärte geht. Aber wir denken auch daran, dass wir jenen dort, denen wir uns von Belgrad bis Moskau verbunden fühlen, schon dadurch helfen können, dass wir uns wach halten. Und können wir mehr tun, so soll es getan werden.

Hermann Jacobi

fällig. Es gibt keinen Religionsunterricht in den Staatsschulen und auch keine Abend- oder Sonntagsschulen für diesen Zweck, weder in China noch in der Sowjetunion... In der autonomen burjätischen Republik der UdSSR in Südsibirien gibt es eine grosse buddhistische Gemeinde. Die dortigen Völker sind mongolischen Ursprungs und sind Anhänger einer lamaistischen Form des Buddhismus.»

Im Vergleich zu diesen Berichten lässt sich eine Karte der ungarischen Wochenzeitung «Magyarorszag» vom 10. Januar 1965 erwähnen, die für die Sowjetunion nur die Existenz von 10 000 Buddhisten anführt.

...folgte der zweite Schlag in China

Mao Tse-tung war den marxistischen und leninistischen Lehren über die Religion nicht minder treu als seine Lehrmeister in Russland. Ein Mitglied der chinesischen Delegation berichtete im Jahre 1955 in Rangoon, in China seien von den insgesamt 130 000 buddhistischen Tempeln nur 100 erhalten geblieben. Von den drei unzerstört gebliebenen Tempeln in Peking hat man zwei für Industriezwecke benutzt, und der dritte wurde zum Internierungslager für Lamas. Von den Priestern und Nonnen haben nur etwa 2500 die Verfolgungen überlebt.

Nach dem Sieg der Revolution stellte die chinesische Regierung die Buddhisten unter ihre Kontrolle und begann die Reste des Buddhismus im Sinne einer nationalen Tradition unter Schutz zu nehmen. Die unzerstörten Kirchen wurden renoviert und die Kunstschätze unter Staatsaufsicht gestellt. Heute dienen sie in- und ausländischen Touristen als Sehenswürdigkeiten.

Die Regierung fasste die verschiedenen buddhistischen Institutionen und Schulen in der «Buddhistenvereinigung Chinas» zusammen, deren Vorsitzender der Oberpriester Chang Cha ist. Im Sinne der Statuten besteht ihre Aufgabe darin, «... der Regierung in der Durchführung der Religionspolitik behilflich zu sein». 1955 hatte die Vereinigung 263 125 Mitglieder und umfasste Verbände mit insgesamt 4,5 Millionen Mitgliedern. Sie verfügte über 11 buddhistische Schulen, 11 Hochschulen, 6 Bibliotheken und 8 Zeitschriften. 1956 wurde sogar in Peking die chinesische buddhistische Akademie gegründet.

Inzwischen bediente sich die Regierung ausgiebig dieser Institution. Immer und immer wieder erschienen deren Leiter als Führer chinesischer Delegationen an verschiedenen ausländischen Friedenskundgebungen und an Veranstaltungen der buddhistischen Weltorganisation. Den weltweiten Beziehungen der Vereinigung ist es sogar gelungen, die chinesische Aggression gegen Tibet auf der Vollversammlung der 6. Buddhistischen Weltkonferenz zu rechtfertigen.

Südostasien: «Herr Buddha» oder Marx?

Die Reaktion auf die kommunistischen Unterwanderungsversuche ist in Südostasien sehr unterschiedlich. In Thailand etwa werden die marxistisch-leninistischen Thesen abgelehnt: «Der Buddhismus ist die einzige Religion, die auf eine wirksame Weise der Herausforderung des marxistischen dialektischen Materialismus entgegentreten und die Unwahrheit der kommunistischen Ideologie beweisen kann.» Die Ablehnung wird besonders gegenüber der kommunistischen Aufforderung zum Klassenkampf und zur Weltrevolution lebhaft, denn der Buddhismus erkennt vor allem Güte, Freundlichkeit, Mitleid und Duldsamkeit als moralische Werte an. In dieser Auffassung steht die kommunistische Lehre «in direktem Widerspruch zu allen moralischen Prinzipien, zu der universalen Gerechtigkeit, und verträgt sich nicht mit den universalen Gesetzen der Natur.»

Auch in Burma haben sich Buddhisten gegen den Kommunismus ausgesprochen. U Nu bezeichnete den Kommunismus als Hauptfeind des Buddhismus und sagte unter anderem: «Eine weitere Aufgabe ist es, dem Treiben solcher Leute entgegenzutreten, die darauf aus sind, die wahren Grundlagen unserer Religion zu zerstören. Ihre Methoden sind schwer fassbar, ihre Absicht ist ohne Zweifel finster... Von einigen Zentralen aus hat man des Herrn Buddha Allwissenheit in Frage gestellt und lächerlich gemacht. Schlimmer als dies: einige gehen so weit, zu erklären, dass der Herr Buddha weniger sei als Karl Marx.» U Ba Swe, Leiter der Sozialistischen Partei von Burma, ist jedoch anderer Meinung: «Tatsächlich ist die marxistische Theorie der buddhistischen Philosophie gegenüber nicht antagonistisch. Ehrlich gesprochen, die beiden Ideologien sind einander nicht bloss ähnlich. In Wahrheit sind sie in der Grundidee identisch... Je mehr ich den Marxismus studiere, desto mehr werde ich vom Buddhismus überzeugt.»

Aber nicht nur U Ba Swe, sondern mehrere andere Vertreter des Buddhismus vertreten die Auffassung, ein Buddhist könne Marxist sein, ohne seinen Glauben aufzugeben. Tatsächlich sind die Ansichten von Kommunisten und modernen Buddhisten in zwei wesentlichen Problemen identisch: in der Ablehnung des Gottesglaubens und in der Meinung über den unvermeidlichen Zusammenbruch der westlichen Zivilisation. Besonders viele japanische Intellektuelle sympathisieren mit diesen Gedanken. Andere erklären, der Kreml und der Vatikan seien aus buddhistischer Sicht ziemlich verwandte Erscheinungen, «Systeme autoritärer Kontrolle über den menschlichen Geist».

Während der Streit über das Primat von Buddha oder Karl Marx andauert, lässt sich feststellen, dass seit der 6. Buddhistischen Weltkonferenz in Rangoon (1954) die Renaissance des Buddhismus angefangen hat. Die Ereignisse in Südvietnam zeigen in unseren Tagen, dass der Buddhismus die Zukunft Südostasiens weitgehend mitbestimmen wird. Er ist nunmehr eine Kraft, die nicht nur von den Kommunisten beachtet werden muss.

Michael Csizmas

Buddhistische Mönche müssen in Peking mit Friedenstauben marschieren.